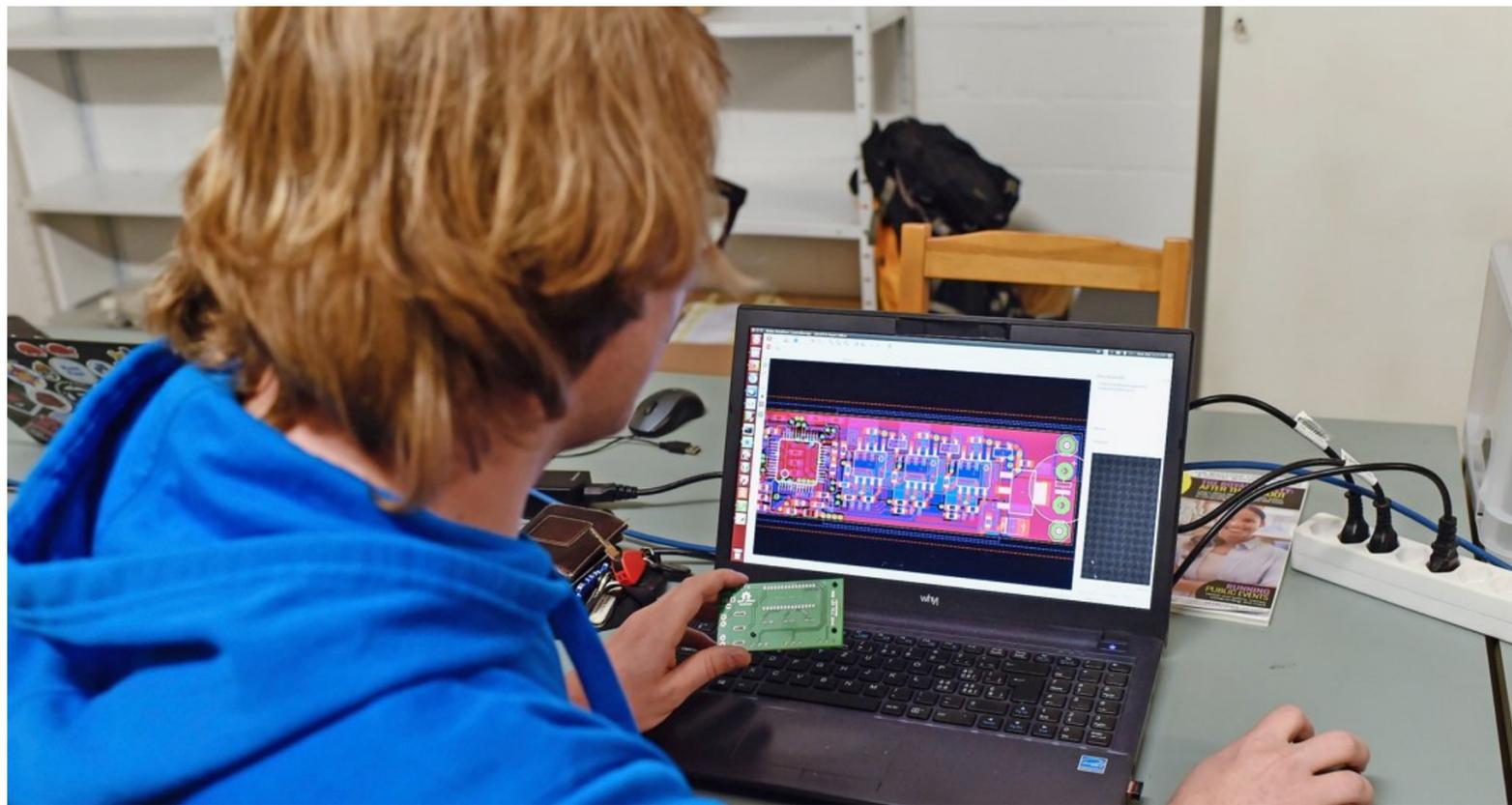


Die spielerischen Hacker aus Rapperswil-Jona



Urban Bruhin arbeitet an einem Gratisprogramm zum Entwerfen von Platinen.

Foto: Manuela Matt

RAPPERSWIL-JONA An der wöchentlichen Hacknight des Vereins Coredump geht es um die Freude an der Technik. Neben Computern und Tablets spielt dabei auch ein Pizzaofen eine Rolle.

Überall stehen Computer herum, von uralten Modellen bis hin zu den neusten Tablets. Ein Pizzaofen ist auch zu sehen, wenngleich sich der leise Verdacht aufdrängt, dass darin wohl kaum Pizzas gebacken werden. Einige der Gerätschaften sind weitaus mysteriöser und für den Laien auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Eines davon ist ein Oszilloskop, wie sich später herausstellt.

Was für den durchschnittlichen Beobachter ein Buch mit sieben Siegeln ist, ist für die Mitglieder des Vereins Coredump eine vertraute Umgebung. Sie haben in der Fabrikhalle auf dem Vinora-Areal ihr Vereinslokal eingerichtet. Dort treffen sie sich

jeden Montagabend für eine Hacknight. Die jungen Männer versuchen dabei aber nicht, auf illegale Art und Weise in geschützte Netzwerke einzudringen. Sie verstehen den Begriff des Hackers in seiner ursprünglichen Bedeutung, wie sie erklären: «Damit wurden Leute beschrieben, die einfach mal mit Systemen wie den ersten Grossrechnern herumexperimentierten, um zu verstehen, wie sie funktionieren.»

Musik in Bilder umwandeln

Und genau um dieses Ausprobieren und das Spiel mit der Technik geht es den Vereinsmitgliedern auch. Etwa mit dem Oszilloskop. Wie Vorstandsmitglied Danilo

Bargen erklärt, ist ein Oszilloskop ein Messgerät, auf dem elektrische Spannungen angezeigt werden. Ihm geht es allerdings nicht darum, irgendwelche Daten auszuwerten. «Ich wandle Musik in Bilder um.» Dafür kreiert er auf seinem Computer eine Tondatei. Spielt er diese ab, zeichnet die Spannung auf der Anzeige des Oszilloskops ein Bild.

Ein Bild anderer Art wird auf die Wand gemalt. Jessica Bergen und eine Kollegin gestalten eine Szene aus dem klassischen Computerspiel «Super Mario Land». Dafür drucken sie Vorlagen der Spielfiguren auf dem vereinseigenen 3-D-Drucker und bemalen sie danach.

Dank diesen Dekorationen und einer neu gestalteten Sitzzecke wirken die grauen Fabrikräume gleich viel wärmer. Die Temperatur bleibt allerdings eher

kühl, was besonders im Winter unangenehm ist. Doch die Hacker wollen sich nicht über ihre neuen Räumlichkeiten beschweren.

Da es sich um eine Zwischennutzung handelt, müssen sie nämlich nur wenig Miete zahlen. Mit 100 Quadratmetern haben sie auch viel mehr Platz als im ehemaligen Lokal im Sonnenhof. Zudem beschwerten sich auf dem Vinora-Areal keine Nachbarn, wenn es beim Sägen, Hämmern oder Lötten mal ein wenig lauter wird.

An der Hacknight geht es aber nicht nur um Spielereien, sondern auch um ernsthaftere Projekte. So arbeitet etwa Urban Bruhin seit fünf Jahren an einer Software zum Entwerfen von Leiterplatten. Diese grünen Platinen sind in beinahe jedem elektronischen Gerät zu finden und dienen mechanischen Befes-

tigungen und elektrischen Verbindungen.

Software für alle

Es gibt bereits Programme, mit denen sich massgeschneiderte Leiterplatten herstellen lassen, doch die professionellen kosten Tausende Franken. «Das können sich Einzelpersonen nicht leisten», meint Urban Bruhin. Seine Software ist daher Open Source, das heisst, der Code ist für alle zugänglich und darf von allen für ihre Bedürfnisse abgeändert werden. Und vor allem ist sie gratis. Er hofft, in den nächsten Monaten die erste Version zu veröffentlichen.

Während der Hacknight scheinen sich die Hacker vor allem mit Bier und Limonade Energie zuzuführen. Pizza gibt es aber keine, weil im Pizzaofen, wie vermutet, elektrische Teilchen gebacken werden. *Olivia Tjon-A-Meeuw*

Leserbrief

«Stoppt diesen Überbauungswahnsinn»

Zu «Techpark nimmt Form an»

Ausgabe vom 6. Juni

Neben einem geplanten Hotel – ist dies in einer Industriezone zulässig? – ragen riesige Bauvisiere mit minimalstem Grenzabstand mehr als zwölf Meter in den Himmel. Ohne Planung und vernünftiges Verkehrskonzept, wie in Rapperswil-Jona so üblich, fliesst der Verkehr in bisher ruhige Wohnquartiere.

Familien mit kleinen Kindern wohnen in Zukunft im Schatten hinter mehr als 50 Meter langen Gefängnismauern und freuen sich an der Gewinnoptimierung von menschlichen und weitsichtigen Investoren und mit dem Segen unserer kinderfreundlichen Stadt. In Berlin hat man solche unmenschlichen Mauern eingegrissen, in den USA und Rapperswil-Jona erbaut man sie als neue Errungenschaft zum Wohle der Einwohner.

Unsere sonst so mutige Gemeinde fühlt sich über den Tisch gezogen und kann gemäss Aussage gegen solche Mammutbauten nichts unternehmen.

Andernorts in der Gemeinde wird für die Gewinnmaximierung fleissig eingezont, umgezont und das bestehende Baureglement mit Sondernutzungsplänen wird beliebig angepasst, um höhere, dichtere und natürlich auch «schönere Retortenbauten» zu ermöglichen.

Zum Wohle der Menschen könnte auch einmal der umgekehrte Weg eingeschlagen werden und eine Industriezone mitten in Wohngebieten in eine normale Wohnzone umgewandelt werden. Ein solches Vorgehen wäre zwar menschlich, aber weniger gewinnträchtig und passt nicht in die Zeit des unkoordinierten Baubooms mit stetig steigendem Leerwohnungsbestand, stark überschuldeten Hypothekareignern und gewinnorientierten Wohltätern.

Ich hoffe, immer mehr Bürger machen sich ähnlich kritische Überlegungen und sorgen dafür, dass in Zukunft unsere Nachkommen nicht nur den Kopf über unsere herzlose und menschenverachtende Zeit schütteln.

René Dolder, Jona

Schöne Sommerstimmung am Hafenkonzert der Feldmusik Jona

RAPPERSWIL-JONA Am Donnerstag war die Feldmusik Jona am Hafenkonzert zu Gast. Die Blasmusiker punkteten beim Publikum mit eingängigen Melodien.

Bei lauen Temperaturen und begleitet von einem schönen Sonnenuntergang zog es einheimische Musikliebhaber und interessierte Touristen an den Fischmarktplatz. Dort erwartete sie ein Konzert der Feldmusik Jona im Rahmen der Reihe Hafenkonzerte. In den umliegenden Restaurants waren alle Plätze besetzt, und alle genossen den friedlichen Sommerabend. Die Fontänen plätscherten, und die vertäuten Schiffe schaukelten auf dem ruhigen Wasser. Es herrschte eine Stimmung, wie man sie sich besser nicht wünschen kann.

Mit dem Marsch «Liberty Bell» eröffneten die fast fünfzig Musikerinnen und Musiker ihr Kon-

zert. Dabei gelang es ihnen sofort, die Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen und Zuhörer zu gewinnen. Schon hier zeigte sich, dass die Feldmusik Jona ihre Sommerkonzerte gut vorbereitet hat.

Zum Tanzen animiert

Dirigent Urs Bamert führte klar und unmissverständlich durch die Werke, und die Musizierenden folgten seinen Intentionen gekonnt. Dies zeigte sich bei «Mambo» aus der «West Side Story» von Leonard Bernstein und vor allem bei «American Beauties», einem Medley von Naohiro Iwai, der darin die schönsten Hits der Vierziger- und Fünfzigerjahre verarbeitet hat. Mit «Frenesi» von Alberto Dominguez tönnten lateinamerikanische Rhythmen über den Platz, die einige Mädchen zum spontanen, ausdrucksstarken Tanzen animierten.

«Belle of the Ball» von Leroy Andersen, früher die Erkennungsmelodie von Radio Luxem-

burg, führte im ruhigen Dreivierteltempo in den zweiten Konzertteil. In «Can You Feel the Love Tonight» aus Lion King und in «Angels» von Robbie Williams erfreute Vroni Winiger mit gekonnten Soli für Altsaxofon, liebevoll vom ganzen Korps begleitet.

Zum Schluss erklang der Marsch «US Field Artillery». Den langen Applaus verdankte die Feldmusik Jona mit dem «Deutschmeister Regimentsmarsch». Dann nahm sich Stephan Gnädinger, Präsident der Feldmusik, einen Moment Zeit, um mit Freude zu verkünden, dass am gleichen Tag die Konzertmeisterin Rahel Trinkler den Bachelor für Klarinette mit der Note 5,7 erfolgreich abgeschlossen habe. *Hansjakob Becker*

Letztes Hafenkonzert: Heute Samstag, 9. Juni, 17 Uhr: Räbschter Dorfspatzen, 20 Uhr: Glaronia Brass Band.



Die Feldmusik Jona spielt an einem lauen Sommerabend auf dem Fischmarktplatz auf.

Foto: Sabine Rock